Erzgebirgsbote.

Nr. 54. Der „Gebirgsbote" erscheint **Dienstag** u. **Freitag** u. kostet pro Quartal 1¼ Mark. — Expedition u. Inseraten-Annahme: Glay: Hirschbergs Buchhandl. u. J. Hänersfeld; Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hitschfeld; Reinerz: W. Kristen; Albendorf: Franz Stull. — Reichenbach: R. Unverricht; Langenbielau: Ed. Franz sen.; Peterswaldau: Rentmeister Lammers.

Habelschwerdt, Dienstag, 5. Juli. — Insertionspreis für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige. **1881.**

Hirtenbrief

des Fürstbischofs von Prag, Cardinal Friedrich von Schwarzenberg.

Wir Friedrich,
durch Gottes Erbarmung ꝛc. ꝛc.
entbieten den Priestern und Gläubigen Unseres Sprengels
Gruß und Segen vom Herrn!

„Zeit ist's zum Handeln, o Herr: sie haben Dein Gesetz vermorsten." Ein Eifer für Gottes Ehre und durchdrungen von der Bedeutung Seiner Herrschaft auf Erden, rief David, der König Israels (Ps. 118, 126), als das Böse übermächtig zu werden drohte, — und wann sände sich mehr Ursache, diesen Ruf aus vollem Herzen zu wiederholen, als in diesen unseren Tagen?

Das zeitliche und ewige Wohl der Menschheit auf sichere und feste Grundlage zu stellen, hat der Heiland der Welt das Reich der Wahrheit und der Gnade begründet, welches in Seiner heiligen katholischen Kirche vor uns steht, berufen, die Menschen den Verderben bringenden Mächten der Lüge und der Sünde zu entreißen: allein eben deswegen erheben diese Mächte der Finsternis sich gegen dasselbe, die Herrschaft über die geheilten Menschheit zu behaupten, wo sie selbe noch besitzen, sie wieder zu gewinnen, wo sie dieselbe verloren haben. Darf es uns darum nicht befremden, daß die Kirche und ihre treuen Anhänger zu allen Zeiten Anfeindung zu erfahren hatten; so ist dies in unserer Zeit doch wieder gewaltiger denn je geworden und bedroht sie mit täglich wachsenden Gefahren. Es ist, als wäre der alten Schlange, welche nach der Weissagung tausend Jahre gebunden lag, für einige Zeit nochmal Macht gelassen, die Völker zu verführen (Offb. 20, 2. 7.), und fast will es uns bedünken, als sollte das Wort, das der Herr im Beginne Seiner Leiden sprach, neue Geltung gewinnen: „Das ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternis!" Luk. 22, 53.

Nicht um einzelne Lehren, Gebote und Einrichtungen der Kirche handelt es sich mehr: das Christenthum selbst soll den Einzelnen und den Völkern entrissen, es soll aus Staat und Gesellschaft, es soll von der Erde verdrängt und so möglichst vernichtet werden. Der Einfluß der Kirche auf das Leben soll beseitigt, Ehe und Schule, Familie und Gemeinde, die kleineren und größeren Verbindungen, welche die Menschen vereinigen, sollen entchristlicht werden; nichts mehr soll sich aufrauen auf dem Grunde und im Geiste des Christenthums, ja das Leben der Welt fortan auf ganz anderen Grundlagen sich entwickeln. Das ist das offen eingestandene Ziel geheimer, einflußreicher Gesellschaften; dieses Ziel soll angestrebt werden auf allen Wegen und mit allen Mitteln; ihm sollen Wort und Beispiel der sogenannten Freidenker, ihm eine falsche Wissenschaft und entwürdigte Kunst, ihm eine mißbrauchte Tagespresse, ihm verdeckter oder offener die Gesetzgebung der Staaten, ihm selbst die Bündnisse der Völker und Reiche zu Krieg oder Frieden dienstbar sein, und so soll es endlich dahin kommen, daß Gott weder das öffentliche, noch das Leben der Einzelnen mehr beherrsche. Wahrlich, müssen wir bei dieser Lage der Dinge rufen: „Sie haben verworsten Dein Gesetz!"

Wenn aber einmal Gottes Gesetz die Welt nicht mehr beherrschen sollte, was würden die unausbleiblichen Folgen sein? Wo das Licht der geoffenbarten Wahrheit nicht leuchtet und zu klarer und unrüttlich sicherer Erkenntniß führt, dort ist der Mensch allen Schwankungen wechselnder Menschenmeinung, allen Irrungen des geschwächten Verstandes, allen Wahngebilden obsiegender Leidenschaft preisgegeben; wo die Macht der Gnade nicht waltet, wo Menschen nicht von der Stimme Gottes bewegt und erhebt, dort fällt er der Herrschaft entwürdigender und einander widersprechender Triebe anheim; wo Gottes Gebote nicht gelten und geachtet werden, dort findet auch kein menschliches Gesetz Geltung und Beachtung; wo das höchste Ansehen geachtet wird, dort ist jedes menschliche Ansehen nur um so machtloser; wo die dem Glauben entstammende Gerechtigkeit nicht ein Volk erhöht, dort macht nach dem Wort der Schrift (Spr. 14, 34) die Sünde elend die Völker.

Sind aber hieß die Gefahren, welche der Menschheit aus der Verwerfung des Gesetzes Gottes drohen, dann ist's in der That Zeit zum Handeln, ehe es zu spät geworden. Zeit zum Eingreifen des allmächtigen Gottes, der, „obwohl voll Langmut und großer Geduld, doch Seiner nicht spotten läßt", sondern zu seiner Zeit wider die, so auftreten gegen ihn, sich erhebt, zu ihnen zu reden in Seinem Zorne und sie zu verwirren in Seinem Grimme (Ps. 2, 45), Zeit zum Handeln aber auch für uns, denen Gott Kräfte und Mittel nicht umsonst gegeben, denen Christus der Herr die Erhaltung Seines Reiches auf Erden anvertraut hat, die wir also zunächst verpflichtet sind, dafür einzustehen und als gute Kriegsleute Christi die Schlachten des Herrn zu schlagen: Kurzsichtigkeit und Matthergzigkeit, Gleichgiltigkeit und Feigheit, Trägheit und Opferscheu würden uns da am Wenigsten zur Entschuldigung gereichen, wo es sich um die Sache Gottes und die höchsten Güter der Menschheit handelt.

Das hat klaren Blicks derjenige erkannt, der in dieser Zeit als Nachfolger Petri und Christi Stellvertreter auf der Hochwarte der Kirche Gottes steht, und deshalb sich an die gesammte Christenheit gewendet, ihre Aufmerksamkeit von den kleinlichen, unwürdigen und unfruchtbaren Streitigkeiten dieser Erde weg auf die Lage und die Bedürfnisse des irdischen Gottesreiches hinzuwenden, sie zu ernstzeichender Thätigkeit anzuraufen und für diese so des nothwendigen Segens von Oben theilhaft zu machen durch Gewährung eines Jubiläumsablasses, der da auffordert zu aufrichtiger Buße, welche Gott verhängt, und zu eifrigem Gebete, welches aus dem gereinigten und geheiligten Herzen heraus wirksamer zum Gebete bringt. Welches aber ist die Thätigkeit, welche der Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen gegenwärtig von uns fordern?

Der heilige Vater faßt sie in zwei Worte. Nachdem er der hochgehenden Wogen gedacht, welche das Schiffchen Petri, wie jedenfalls auf dem See Genezareth, gefahrdrohend umtoben, fährt er fort: „Damit nun die Kirche im Stande sei, die Bestrebungen der Feinde zurückzuweisen und ihr Amt, die Wohlfahrt Aller zu fördern, erfüllen könne, ist es nothwendig, daß sie viel arbeite und viel kämpfe." Viel Arbeit und viel Kampf, das alles ist es, wozu uns der Lenker des Schiffleins Petri, des Ebenbildes der Kirche, auffordert gegenüber den Gefahren der Zeit, und wozu er uns den göttlichen Beistand sichern will. Arbeit und Kampf, das sind die beiden Aufgaben, welche wir durch das Gebiete des heil. Vaters uns veranlaßt fühlen, Euch, Geliebte im Herrn, des Näheren zu erklären.

So lange die Juden, von ihren Feinden überwunden, in der Gefangenschaft Babylons schmachteten, lag Jerusalem und sein Tempel zerstört. Als sie endlich die Freiheit wieder erlangt, da dachten sie vor Allem an den Wiederaufbau der heiligen Stadt und ihres Heiligthums. Feindliche Mächte suchten sie daran zu hindern. Da theilten sich die junger Männer Judas: die Hälfte derselben besorgte die Arbeit, die andere Hälfte war bereit zum Kampf; ja mit ihrer einen Hand verrichteten sie die Arbeit und mit der anderen hielten sie das Schwert. (Zesbrad 4, 16. 17.) Sehr da das Bild der doppelten Thätigkeit, welche das Hirtenwort des heiligen Vaters in diesen Tagen von den Gläubigen der Erde heischt. Wie einst der Bau des vorbildlichen Tempels und der vorbildlichen Gottesstadt, erfordert auch der Bau der geistigen Stadt Gottes einerseits wirksame Theilnahme an ihrer Ausrichtung und Erhaltung, und entschiedene, kraftvolle Abwehr widerstrebender Bemühungen andererseits — Arbeit und Kampf.

I. Soll das Reich Gottes in Mitte der Gefahren, die es umgeben, uns und den kommenden Geschlechtern erhalten bleiben, so thut unbedingt ernste und nunmehrige Arbeit Noth. Wohl bauen die Baulente vergeblich, wenn der Herr das Haus nicht baut, wohl wachen die Wächter der Stadt umsonst, wenn der Herr die Stadt nicht hütet; allein Gott wirkt nur, wenn wir mit Ihm wirken, Er hilft nur, wenn wir thun, was wir zu thun vermögen. Gottes Beistand ist dem Trägen nicht verheißen und kann ihm auch nicht werden; er allein trägt die Schuld, wenn verfällt und zu Grunde geht, was er zu erhalten sich nicht bemüht, sondern in arbeitscheuer Gleichgiltigkeit seinem Geschick überläßt. Kann aber die eigene Arbeit uns nicht erlassen werden, so frägt es sich, worin sie zu bestehen habe.

Vor Allem müssen wir uns selbst feststellen im heiligen katholischen Glauben und im Leben nach diesem Glauben, und in treuer Hingebung an die Eine wahre Kirche Gottes unablässig arbeiten an der eigenen Heiligung. Dazu ist nöthig, daß wir uns immer deutlicher bewußt werden, auf welch' unerschütterlichen Gründen unser Glaube beruht, daß wir ferner die Wahrheiten desselben immer vollständiger, immer klarer und genauer zu erkennen und durch treue Befolgung seiner Lehren ihre heiligenden und beseligenden Wirkungen mehr und mehr an uns selbst zu erfahren suchen. Dann wird nichts mehr im Stande sein, von der Erkenntniß und Liebe Christi und Seiner Kirche uns zu trennen: wir werden unsere innerste Ueberzeugung nie und nirgends verleugnen oder gar verleugnen, sondern, was in der Zeit unsere Noth thut, unsern Glauben offen vor aller Welt bekennen, in gewissenhafter Haltung der Gebote Gottes und der Kirche christlichen Wandel vor Aller Augen ungescheut entfalten, und unserer Mitmenschen an die Kirche sein Geheimniß machen und so immer und überall zeigen, daß wir Jünger Christi, Glieder Seiner heiligen Kirche sind und bleiben wollen. Dadurch werden wir die Bemühungen, den christlichen Glauben und christliche Sitte aus der Welt zu verdrängen, zunächst an uns selbst vereiteln; wir muthigen und unerschrockenen Bekennern weichen die Feinde, welchen mit den Dienern der Sünde nur Unwahrheit und Schwachmüthige zum Opfer fallen. „Alles, was aus Gott geboren ist," hat der Liebesjünger Johannes schon erklärt, „besiegt die Welt und das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube" (1. Jo. 5, 4.).

Wollt Ihr, im Herrn Geliebte, ihn in seiner Kraft und Reinheit wahren, so meidet, was ihn gefährden könnte und ergreifet, was ihn zu befestigen im Stande ist. Der Gefahr setzt ihn aus der Umgang mit glaubenslosen, Gott entfremdeten Menschen, deren Beispiel nicht erbaut, deren Grundsätze verderblich sind, die da „lästern, was sie nicht verstehen, und denen das, was sie von Natur aus wie unvernünftige Thiere wissen, zum Verderben wird" (Jud. v. 10.), die, um ungestört nach ihren Lüsten zu wandeln, das Licht, welches sie verurtheilt, hassen und für Finsterniß erklären, und, um in ihrer Gottentfremdung nicht allein zu stehen, Euch zu Genossen ihrer Finsterniß zu machen, ungemeinere Anerkennung zu gewinnen suchen. Da der Mensch von Jugend an mehr zum Bösen geneigt ist als zum Guten, findet das Böse leichter Eingang in das Herz als das Gute, zumal wenn es sich mutthwillig in die Gefahr begiebt. Unmerklich reimfest fortgesetzter schlechter Umgang das Gift in die Seele, welches Glauben und Sitte verdirbt. „Der Freund der Thoren wird ihnen gleich", heißt es bei den Sprüchen Salomos (13, 20) und der Psalmist versichert: „Ich hasse die Versammlung der Bösen und bei den Gottlosen will ich nicht sitzen" (Ps. 25, 5); die Apostel des Herrn warnen wiederholt und eindringlich vor dem Umgang mit gläubigen und sittenlosen Menschen und der Häuflehrer insbesondere mahnt: „Fliehet nicht an demselben Joche mit den Ungläubigen: denn welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder, wie kann sich Licht zur Finsterniß gesellen? . . . Oder, was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun?" (II. Cor. 6, 14. 15.)

Nur Gleichgesinnte werden friedlich zusammenweilen, nur am Umgang mit Gutgesinnten kann sich das Herz erfreuen, nur Gleichgesinnte werden Glauben und reinen Lebenswandel einander gegenseitig bestärken und ermuntern. „Wer mit Weisen umgeht, wird weise", sagt Salomo und der Siracide mahnt, sich „an die Gesellschaft der Weisen zu halten" (Spr. 13, 20. Sir. 6, 35.). So pflichtgemäß es demnach ist, daß die Gläubigen sich fern halten von den Zusammenkünften und Verbindungen glaubens- und sittenloser Menschen, so natürlich und heilsam ist es, daß sie unter einander sich inniger und fester zusammenschließen, eigene Vereine bilden zu ihrer Gesammtheit und Einzelnen halten und auf diese Weise auch äußerlich sich scheiden, was innerlich geschieden ist.

Mit dem Umgang verwandt, ja eigentlich auch ein Umgang ist das Lesen, das Lesen von Büchern und Tagesblättern, die gegenwärtig so viel verbreitet werden und deren Lesung immer allgemeiner wird. Leider finden sich unter diesen in großer Zahl solche, welche bald verführter bald unverhüllter Glaube und Sitte untergraben. Wie leicht kann an Glaube und Sitte Schiffbruch leiden, wer sich unbedacht der Führung solcher Schriften überläßt! Wie könnte erst der von Sünde freigesprochen werden, der sie unterstützt, ihr Erscheinen und ihre Verbreitung fördert? Wie geeignet sind dagegen gute Bücher und Tagesblätter, gläubige und gottgefällige Gesinnung zu nähren, in guten Vorsätzen zu stärken, zu treuer Pflichterfüllung anzuspornen, zur Bekenntnißtreue in Guten zu ermuntern! Wie geeignet sind die Erzeugnisse einer echt katholischen Presse, über die Tagesfragen aufzuklären, gegen Angriffe zu waffnen, vor Gefahren zu warnen, die Mittel, ihnen zu begegnen, anzugeben und durch die vorgeführten Beispiele der Glaubensgenossen anderer Länder und Reiche und Himmelsstriche, ihrer Bekenntnißtreue, ihrer Bedrängnisse und Erfolge zu ähnlichem Verhalten anzuspornen, indem sie gleichzeitig Alles bieten, was sonst noch wissenswerth, und auf diese Weise leichtfertige oder gar kirchenfeindliche Blätter vollkommen überflüssig machen. Leider leidet die katholische Presse noch vielfach unter dem Einfluß der Parteien, und mehr noch unter der Sorglosigkeit, der Gleichgiltigkeit, der Unthätigkeit und namentlich der Opferscheu so vieler Katholiken, während die thatkräftige und opfermillige Unterstützung und Förderung derselben doch eine der wichtigsten bedeutungsvollsten Aufgaben ist, welche die Verhältnisse der Zeit an alle wahrhaft Gläubigen stellen, denen die geistigen oder irdischen Mittel dazu zu Gebote stehen.

Sollen die Gefahren der Zeit überwunden werden, genügt es nicht, daß wir selbst festhalten im Glauben und Glaubensleben, wir müssen auch mitarbeiten an der Heiligung Anderer. Dürfen wir überhaupt uns nicht bloß lediglich um uns selber kümmern, ja können wir nicht einmal uns selbst heiligen, wenn wir nicht auch für die Heiligung Anderer uns bemühen, wenn wir das Maß das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe es in diesen Tagen doppelt und zur Pflicht, dazu, so viel wir können, beizutragen, daß Gottes Reich zu Allen komme und Alle theilhaft werden seiner Segnungen. Je größer die Zahl der zerstreuenden, treuen und muthigen Diener Gottes, desto mehrere werden dem Verderben entrissen, desto mehrere wirken für Gottes Ehre und das Wohl der Menschheit, desto mehrere stehen den Feinden Gottes und der Menschen eine engverbündete Schar gegenüber.

Da ist es denn zunächst die katholische Jugend, auf welche das Augenmerk der Gläubigen sich richten muß — die Jugend, in deren Händen die ganze Zukunft ruht. Jene vor dem Verderben zu bewahren, jene auf die rechten Wege zu leiten, welche sie später nicht mehr leicht verläßt, muß die Hauptsorge Aller sein, welche diese nicht preisgeben, sondern in der Gegenwart auch deren allseitiges Heil sichern wollen. Sind die Gegner des Christenthums bemüht, sich der Jugend zu bemächtigen, die der Kirche zu entfremden und für ihre Pläne zu gewinnen: so müssen die Gläubigen mit allen Mitteln dahin arbeiten, daß sie im Lichte des Glaubens heranwachse und herangebildet werde zu wahrhaft christlichen Leben. Das aber kann nur geschehen durch Lehrer, die selbst in diesem Lichte wandeln, und in Schulen, in welchen die Religion die Grundlage des gesammten Unterrichtes und der gesammten Erziehung bildet. Für solche Schulen sind die Katholiken aller Länder und Reiche berufen: sie suchen sie zu erhalten, wo sie bestehen, sie wieder zu gewinnen, wo sie bestanden, sie zu gründen, wo sie nicht bestehen; sie folgen darin zugleich den Absichten und Weisungen des heil. Vaters, und bringen solche die größten Opfer. Sieht mit uns dahin, daß den Schulen jene Grundlage und jene Einrichtung zurückgegeben werde, welche allein die rechte und gedeihliche Heranbildung der Jugend verbürgen, Glaube und Sittlichkeit nicht blos in keiner Weise gefährden, sondern sichern und fördern, auf daß Eure Kinder aufwachsen in dem heiligen Glauben, den Ihr von Eueren Vätern überkommen, den Ihr bekennt und den Ihr als kostbarstes Erbe auf Eure Kinder bringen soll, und daß sie in diesem Glauben erzogen werden zu jenen wahrhaft christlichen Leben, welches Ihr selbst Euer höchstes Gut erkennt, und welches die Grundbedingung unseres zeitlichen und ewigen Heiles ist.

Da sind es weiter jene unserer Mitmenschen, deren Glaube und christlicher Wandel durch die Strömung der Zeitströmung und ungünstiger Verhältnisse wankend geworden oder es zu werden droht. Können wir sie diesen Einflüssen und Verhältnissen entziehen, so sollen wir es thun; können wir es nicht, so sollen wir sie dagegen zu waffnen suchen, indem wir nach Erforderniß der Umstände die Unwissenden belehren, den Zweifelnden recht rathen, die Schwachen stärken, die Schwanken festigen, die Sinkenden halten, die Gefallenen erheben. O wie Viele können wir auf diese Weise erreichen, Manchen erhalten und dafür gewinnen, daß sie mit Ernst ihr eigenes Heil und das Heil Anderer wirken! Es ist dies gerade in dieser Zeit auch nicht so schwer. „Aufklärung", „Freiheit", „Fortschritt" und wie alle die tönenden Worte heißen, hinter welche die Glaubensfeindlichkeit sich zu flüchten und durch welche sie herrschend zu werden sucht, sind bereits abgebrauchte Redensarten, welche in ihrer Unwahrheit und Hohlheit immer mehr erkannt werden und durch ihre thatsächlich vorliegenden Folgen immer abschreckender wirken, welche der einfach und klar dargelegten Wahrheit, wie der gemachten Erfahrung gegenüber in ihr Nichts zerfließen und Niemanden mehr täuschen können, der sich einen offenen Blick und ein gesundes Urtheil bewahrt hat. Die Waffen des Unglaubens — zu allen Zeiten dieselben — haben an dem Felsen der Kirche und der Geschichte sich bereits vielfach abgenützt; seine Unhaltbarkeit wird immer allgemeiner erkannt und es wächst von Tag zu Tag die Einsicht, wohin seine Grundsätze führen würden, wenn sie das Leben beherrschten. Dagegen tritt die Bedeutung der katholischen Kirche und ihre Unerschaerkeit durch andere Mittel oder Bekenntnisse immer lichtvoller hervor; in vielen und weiten Landen mehrt sich die Zahl ihrer Bekenner, halten ihre Kräftiger immer entschiedener, immer aufopfernder zu derselben, und deren leuchtendes Beispiel dringt belehrend und ermuthigend in immer weitere Kreise und weckt die Schlafenden, festigt die Wankenden, stärkt die Treuen und fordert zur Nachahmung und zum Anschluß auf.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Berlin. Fürst Bismarck ist am 1. Juli Morgens um 8½ Uhr mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen nach Kissingen abgereist. — Dem „Reichsanzeiger" zufolge dürfen dem Reichskanzler während seines Aufenthaltes in Kissingen weder amtliche noch nichtamtliche Schriftstücke vorgelegt oder nachgesandt werden.

m. **Berlin,** 30. Juni. Wie heute die „Nordd. Allg. Z." mittheilt, gedenkt die Regierung den neugewählten Reichstag noch im November d. J. zu berufen und zwar soll demselben außer dem Etat „eine umfassende Vorlage im Sinne der Fürsorge für die arbeitenden und besitzlosen Klassen zugehen, welche die Unfallversicherung und die Invaliditäts- und Alterversorgung zum Gegenstande hat." — Da eine Auflösung des Reichstags nicht stattgefunden hat, so ist die Regierung bezüglich der Einberufung des neuen Reichstags nicht an den Zeitraum von 90 Tagen gebunden, innerhalb welcher Frist nach Artikel 25 der Reichsverfassung die neugewählte Körperschaft nach der Auflösung zusammenzutreten hat, man ist vielmehr jetzt nur an die Bestimmung des Artikel 13 gebunden, wonach die Berufung des Reichstags „alljährlich" stattzufinden hat. Der Zusammentritt des nächsten Reichstags, wenn er in regelmäßiger Form sich vollziehen würde, hätte somit erst zum Februar des nächsten Jahres stattzufinden. Da nun der Etat bekanntlich erst zum 1. April des nächsten Jahres festgestellt zu sein braucht, und andererseits der preußische Landtag nach der preußischen Verfassung in der Zeit von Anfang November bis Mitte Januar zusammentreten muß, so erscheint die Berufung des Reichstags

zum November doppelt unverständlich, wenn man sich erinnert, daß die Regierung noch unlängst in einer besonderen Vorlage die Absicht kundgegeben hatte, den Reichstag in Zukunft nur alle zwei Jahre einzuberufen und daß sie die Vorschläge der Abgg. Windthorst und v. Bennigsen, den Reichstag alljährlich (somit also auch den nächsten Reichstag) im October zu berufen, zurückgewiesen hatte. Sie muß also großes Gewicht auf die beschleunigte Durchberathung des dem Parlamente wieder zugehenden Unfall-Versicherungsgesetzes legen. So scheint es wenigstens. Wir glauben aber, daß es der Regierung, wenn nicht ausschließlich, so doch vorwiegend darauf ankommt, unter dem Eindrucke dieser ihrer Ankündigung die bevorstehenden Wahlen vor sich gehen zu lassen; diesmal dürfte eben die Verheißung des neuen Unfallgesetzes, nicht das Gesetz selber Selbstzweck sein. Wie vor drei Jahren der Reichstag unter dem Eindrucke der beiden Attentate aufgelöst wurde, damit sich eine Majorität für das wiedereingebrachte Socialistengesetz finde, so wird diesmal die Stellung, welche die Reichstagsmajorität zum Unfallgesetz eingenommen, als ein Attentat auf die „arbeitenden und besitzlosen Klassen" ausgelegt. Diese sollen in dem Bewußtsein ihre Stimme bei den Wahlen abgeben, daß die Regierung sich ihrer „fürsorglich" annehmen wird, und zwar baldigst annehmen wird, und obendrein, nicht blos um sie gegen Unfälle zu versichern, sondern auch um sie im Alter und Siechthum zu unterstützen. Welcher Arbeiter sollte da also nicht einen regierungsfreundlichen Abgeordneten wählen? — Alles sehr schön. Aber der hinkende Bote kommt schon zugleich mit der „Nordd. deutschen." In demselben Artikel, in welchem dem Arbeiter diese schönen Versprechungen gemacht werden, wird angedeutet, daß der Bundesrath sich auch demnächst mit neuen Vorlagen betreffs einer Bier- und Branntweinsteuer und einer erhöhten Tabaksteuer beschäftigen werde. Da kämen wir also auf das alte Lied, daß der Arbeiter an Stelle des ihm erlassenen und vom Staate bezahlten Prämienbetrages für die Unfall- (und Invaliditäts-) Versicherung das Doppelte oder gar das Dreifache an indirecten Steuern dem Staate zurückbezahlen wird — trotz des Steuererlasses, den Herr Bitter im nächsten Vierteljahr in berechneter aber nicht kluger Weise in Preußen hat eintreten lassen! Dabei kann unser früherer Zweifel, daß viele Socialdemokraten sich zur Theorie des Reichskanzlers bekehren werden, durch die Ausweisung der Herren Bebel, Liebknecht, Hasenclever ꝛc. aus Leipzig nur neue Nahrung gewinnen. Solche Maßregeln erbittern nur, aber versöhnen nicht; das Mitleid, welches sich zu Gunsten der Familien der Verwiesenen regt, stiftet der angefeindenden Partei nur neue Anhänger. Bebel, Liebknecht ꝛc., sie werden Alle im Reichstag wieder erscheinen und der Regierung nur noch eine schwierigere Lage bereiten, als sie bisher schon gehabt hat! — Neben dem nächsten Reichstage wird nun auch, wie die „Norddeutsche" ausdrücklich versichert, noch der preußische Landtag tagen, ob zum Zwecke einer Verfassungsänderung, die das gleichzeitige Tagen beider Parlamente in Zukunft beseitigt, wird nicht mitgetheilt. Wahrscheinlich will aber der Reichskanzler beide Körperschaften noch öfters neben einander arbeiten lassen, damit ihm der auf diese Weise „mürbe gemachte" Reichstag endlich wenigstens die zweijährigen Etatsperioden bewilligt.

Coblenz, 1. Juli. (Das heute ausgegebene Bulletin) über das Befinden der Kaiserin lautet: „Nach einem unruhigen Tage hatte die Kaiserin gestern Abend mit beträchtlicher Schwäche zu kämpfen. Die Nacht brachte etwas Schlaf, auch wurde etwas Nahrung genommen. Seitdem die Schwäche geringer geworden, hat das Fieber aufgehört; der Puls zeigt der Zustand der Wunde sich fortdauernd gut."

2. Juli. Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden der Kaiserin lautet: „Die Kaiserin hatte nach einem noch unruhigen Tag eine bessere Nacht. Der Schlaf war ein erquickender, auch hat sich ein regerer Appetit eingestellt. Der Zustand der Wunde ist gut, die Temperatur normal; die Kräfte heben sich."

△ **Altendorf a. d. Ruhr.** (Grubenunglück. Berurtheilung.) Am 24. Juni fand eine schreckliche Katastrophe auf Zeche „Louise Tiefbau" bei Baroy statt. Gegen Nachmittag 3 Uhr, gleich nach dem Anfahren der Belegschaft verrieth das Aufsteigen eines starken, erstickenden Qualms aus den beiden Schächten „Schulte" und „Clausthal" der Zeche Louise Tiefbau, daß in der Grube eine Explosion stattgefunden habe. Die beiden Directoren waren gerade in Geschäften der Zeche abwesend, erschienen aber, durch den Telegraph herbeigerufen, in kurzer Zeit wieder zur Stelle. Bis dahin leitete der Betriebsführer König die Rettungsarbeiten in umsichtiger Weise. Die Steiger Passe und Becker waren die ersten, welche die Unglücksstätte, als kaum die Wetter sich verzogen hatten, mit eigener Lebensgefahr betraten und untersuchten. Auf der Mittelsohle des Flözes „Dicke Wittwe", auf welcher die Explosion geschehen ist, waren glücklicher Weise nur 25 Mann beschäftigt. Davon sind 17 todt geblieben und 5 verwundet worden. Einer der Verwundeten, der Fahrhauer Hunscher, wurde wie todt zu Tage gebracht, doch erholte sich derselbe schon bald und konnte sich am darauffolgenden Morgen schon wieder auf der Zeche melden. Er hatte im Augenblicke der Explosion hinter einem vorspringenden Winkel sich befunden und war daher das Wetter mit seiner Gewalt an ihm vorübergefahren. Die Explosion ist mit solcher Stärke aufgetreten, daß 500 m von der Unglücksstätte entfernt noch 3 Bergleute nicht allein getödtet, sondern fast buchstäblich zerrissen sind, wie denn überhaupt die Zahl der Verstümmelten, denen Kopf, Beine, Arme abgerissen, eine verhältnißmäßig große ist. Die Ursache der Katastrophe ist bis jetzt noch nicht festgestellt, doch trifft die Beamten keinerlei Schuld, vielmehr dürfte die Ursache auch diesmal wieder, wie meistens in solchen Fällen, auf fahrlässige Behandlung der Grubenlampe seitens eines oder mehrerer Bergleute zurückzuführen sein. Früh gegen 3 Uhr des 25. Juni erst war das Rettungswerk beendet. Die 17 Leichen sind in einem Raume der Zeche aufgebahrt, nur wenige gewähren das friedliche Bild des Todes, die meisten sind schrecklich verstümmelt; am meisten und fast nicht anzusehen ist der Anschlager Kliesner, der, 6 Fuß hoch, in seinem Leben der schönste Mann in Baroy gewesen ist und jetzt ein grauenvolles Bild darstellt. Bald nach erfolgter Katastrophe langten auf der Zeche die Herren Berghauptmann Prinz v. Schönaich-Carolath und Oberbergrath Broja an, um die Einrichtungen derselben einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, über welche sie sich, namentlich über die Ventilation, in sehr anerkennender Weise äußerten, ebenso thaten sie dies über den Gang des Rettungswerkes. — Zu Bochum verurtheilte das Königliche Schöffengericht nicht weniger als 68 ohne gesetzlichen Consenz ausgewanderte Landwehrleute, Reservisten und Ersatzreservisten zu entsprechenden Geldstrafen.

Leipzig, 30. Juni. (Ausgewiesen.) Die Abgeordneten Bebel, Liebknecht und Hasenclever, sowie sechszehn andere Socialisten sind gestern von hier ausgewiesen worden.

Mannheim, 30. Juni. (Socialdemokratischer Sieg.) Die „Wofl. Ztg." meint: Da in Mannheim bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Klasse die Socialdemokratie nicht weniger als 16 ihrer Candidaten mit großer Majorität durchgebracht hat, wird nun vielleicht auch die großherzogliche badische Regierung darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie mit energischeren Maßnahmen vorgehen müsse. Heißt es doch, daß vor den Wahlen noch in einer ganzen Reihe von größeren Städten des Reichs der kleine Belagerungszustand proklamirt werden solle.

Prag, 1. Juli. (Schlägereien zwischen Czechen und Deutschen) gehören hier seit Tagen zum stehenden Kapitel und beginnen einen bedenklichen Charakter anzunehmen. Wie die Abendblätter melden, wurden gestern ca. 30 Verhaftungen in Prag vorgenommen. Den Bürgermeister der Stadt erließ eine Proclamation an die gesammte Bevölkerung mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß jede weitere Aufregung verhindert und der gute Ruf Prags nicht gefährdet werde, damit kein Bewohner Prags sich beklagen könne, daß ihm nicht jede als Mitbürger schuldige Rücksicht zu Theil werde. Der Bürgermeister fordert alle Mitbürger auf, zur Erhaltung der vollkommenen Ruhe und Ordnung nach allen Kräften mitzuwirken und alle Ansammlungen zu vermeiden. Ferner ersucht der Bürgermeister alle Lehrherren, ihre Gesellen und Lehrlinge Abends zu Hause zu halten und denselben ernstlich von jeder Theilnahme an den Straßenkrawallen abzurathen. Die Prager Schuldirectoren sind angewiesen worden, die Schuljugend von jeder Betheiligung an den Excessen abzuhalten.

Prag, 2. Juli. (Zu den Slavenexcessen.) Für morgen ist hier eine Versammlung sämmtlicher deutscher Abgeordneter Böhmens projectirt. Für dieselbe sind zwei Anträge vorbereitet: nach dem ersten Antrage sollen die Abgeordneten Deputationen an den Kaiser entsenden, um einen ausgiebigen Schutz der in Böhmen wohnenden Deutschen zu erbitten. Nach dem zweiten Antrage soll jeder Abgeordnete in seinem Wahlbezirke schleunigst Wählerversammlungen einberufen, damit die Wähler selbst durch Deputationen für ihre in Prag studirenden Söhne und für die dort wohnenden Stammgenossen vom Kaiser Schutz und Sicherheit erbitten. Gestern Abend haben wiederum Zusammenrottungen in den Straßen von Prag stattgefunden. Der Prager Stadtrath erklärte sich für die ganze Nacht in Permanenz, um sich nöthigenfalls unter die Menge zu begeben. Gegen 11 Uhr waren die Straßen wieder ruhiger. Eine Deputation czechischer Studenten erschien heute beim Statthalter und Vicepräsidenten und erklärte, daß sie die Ausschreitungen einzelner czechischer Studenten entschieden mißbilligen und daß sie sich bemühen würden, die Eintracht unter den Studenten der Prager Hochschule wieder herzustellen. Gestern Abend sind vier Personen wegen Ruhestörung verhaftet worden. Von den vorgestern verhafteten 27 Personen sind 15 dem Strafgerichte bereits überwiesen worden.

Rom, 24. Juni. (Heute Nachmittag hat der hl. Vater) wiederum einen Besuch in der Peterskirche zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses gemacht. Wie vor acht Tagen, so blieb auch heute die Basilika auf zwei Stunden für alle Unbefunen geschlossen. — Die Prozession, mit welcher gestern Nachmittag der Schluß der Frohnleichnams-Octav in St. Peter gefeiert wurde, war sehr zahlreich, da viele Bruderschaften sich daran betheiligten. Auch dies Mal blieb der Umzug auf die Kirche selbst und ihre Vorhalle beschränkt. Früher ging er um den ganzen Petersplatz herum, und Pius IX. pflegte, so lange die Verhältnisse es ihm gestatteten, zu Fuße dem Allerheiligsten zu folgen.

Rom, 29. Juni. (Slavische Pilger.) Heute trafen hier, geleitet von dem Erzbischof Sembratowitsch, dem Bischof von Lemberg und dem Bischof des lateinisch-katholischen Ritus von Mostar, 450 polnische, ruthenische, herzegowinische, bosnische und dalmatinische Pilger ein; morgen werden 300 czechische Pilger erwartet. Viele croatische, slowenische und polnische Pilger sind bereits in den letzten beiden Tagen einzeln angekommen.

Benedig. (Die hier ausgebrochenen Tumulte) waren sehr ernster Natur. Der gegen die Franzosen gerichtete Crawall währte von 10 Uhr Abends bis 3 Uhr früh. Alle französischen Inschriften am Markusplatz, die Schilder aller Läden und Hotels, welche französisch lauteten, wurden zerstört. Man rief: Nieder mit Frankreich! Die Truppen schritten breimal ein. Bei dem Crawall sind mehrere Verwundungen vorgekommen. 13 Individuen sind verhaftet worden. Am 28. Juni Abends wiederholten sich die Tumulte.

Konstantinopel, 1. Juli. (Die Chen) der zum Tode verurtheilten beiden Schwager des Sultans Mahmud Pascha und Muri Pascha sind als aufgelöst erklärt.

Konstantinopel, 2. Juli. (Der Cassationshof) prüft heute die Appellation der wegen der Ermordung des Sultans Abdul Asis Verurtheilten und wird am Montag seinen Beschluß fassen.

(Von Räubern entführt.) Einer Meldung aus Philippopel zufolge ist der deutsche Staatsangehörige Forst-Director Berneges von Räubern entführt worden, welche ein Lösegeld von 15,000 Pfund verlangen.

(Unterschlagung.) In Konstantinopel hat man eine sehr unangenehme Entdeckung gemacht. Wie man nämlich der „K. Z." meldet, ist der Gouverneur des Archipels, Sadyk Pascha, verhaftet worden, da er den dringenden Verdacht auf sich gelahden hat, von den für die Verunglückten von Chios bestimmten Summen den Betrag von 10,500 Pfund (etwa 193,200 Mark) unterschlagen zu haben. Nach den angestellten Berechnungen hätte Sadyk nämlich noch über einen Kassenbestand von 11,000 Pfund zuverfügen müssen; man fand indessen nun 500 Pfund bei ihm. Es ist ein Ausschuß eingesetzt, der Sadyk's Treiben, insbesondere seine Finanzverwaltung und seine Verbindung mit zwei Pariser Bankiers, zu untersuchen hat.

Washington, 2. Juli. (Heute Morgen wurde ein Attentat) auf den Präsidenten Garfield unternommen. Der Präsident ist verwundet, der Verbrecher wurde verhaftet. — Der Präsident Garfield wollte nach Longbranch fahren, als auf dem Bahnhof ein Mann einen Schuß auf ihn abfeuerte. Der verwundete Präsident wurde alsbald nach dem Weißen Hause gebracht, wo die Aerzte Niemand zu ihm lassen; die Verwundungen sollen nicht tödtlich sein. Die Umgebung des Weißen Hauses ist von einer ungeheuer erregten Menschenmenge umringt. Der Verbrecher soll verhaftet sein. Näheres ist noch nicht festgestellt.

Locales und Provinzielles.

* **Habelschwerdt.** (Seminar.) Unter dem Vorsitz des Königl. Regierungs- und Provinzial-Schulrathes Dr. Slawitzky, sowie unter dem Besitz des Königl. Regierungsrathes Seydel und des Vertreters des Fürstenstuhlschofs von Prag — Notariat und Stadtjustizrath Strecke von hier — fand im hiesigen Königl. Lehrer-Seminar am 30. Juni und 1. Juli c. die zweite Prüfung der Hilfs- und provisorisch angestellten Lehrer statt. Es waren 15 Kandidaten erfolgt, doch erschienen von den Angemeldeten nur 14. Von diesen erhielten 10 das Prädikat der Reife für die Uebernahme eines selbstständigen Elementar-Schulamtes. Der Prüfung wohnten auch bei die Königl. Kreis-Schul-Inspectoren Jeron von hier und Dr. Stange aus Glatz.

Wie die „Frankenst.-Münsterb. Ztg." berichtet, ist in die Bewerbung um die projectirte Irrenanstalt auch die Stadt Gottesberg eingetreten und sind von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung dem Provinzial-Ausschuß 5 Hektar unentgeltlich und 14 Hektar käuflich zu überlassen einstimmig beschlossen worden.

(In Wölfelsgrund) tritt vom 1. Juli ab eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Postverbindung durch Ausdehnung der zweimal täglich zwischen Habelschwerdt und Wölfelsdorf verkehrenden Botenpost bis zu dem genannten Orte erhält.

(Erhängt.) In dem Garten des oberen Gasthofes in Altweistritz sah man am Sonntag früh an einem Pflaumenbaume eine männliche Leiche hängen. Bei näherer Recognoscirung erkannte man die Person des Arbeiters K., der seinen vagirenden Lebenswandel auf diese traurige Weise geendet hat.

Am Pfingstmontag ließen hier einige Herren einen Gummiballon mit einem Zettel steigen, auf welchem die Bitte ausgesprochen war, bei etwaigem Auffinden desselben Nachricht zu geben. Aus Insterburg ist nun folgende Mittheilung eingegangen:

„Dieser Zage wurde auf einem Baume unserer Promenade ein anscheinend geplatzter Gummiballon nebst beigehängtem Zettel mit Handzeichen gefunden. Dies den Herren zur gefälligen Nachricht. Henri von Münnich, Rittergutsbesitzer."

Breslau. (Culturkampfsfolgen.) Ueber den gegenwärtigen Zustand der Breslauer Diöcese bezüglich der Seelsorge bringt, ähnlich wie im vorigen Jahre, die „Schl. Ztg." und am Schlusse des abgelaufenen ersten Halbjahres eine kurze, annähernd richtige Statistik über die vorhandenen Folgen des unglücksseligen Culturkampfes. Zunächst hat in der ersten Hälfte des laufenden Jahres die Diöcese 15 Priester durch den Tod verloren, darunter 11 active Pfarrer. — Durch den Tod der 11 aktiven Pfarrer sind in diesem Halbjahre ganz verwaist worden 4 Pfarreien mit 6000 Parochianen; die 7 anderen Pfarreien mit 57,450 Parochianen haben wenigstens noch je einen Kaplan, so daß also in der ersten Hälfte dieses Jahres 63,450 Katholiken pfarrerlos geworden sind. In Summa giebt es gegenwärtig von den 760 selbstständigen Seelsorgsstationen unserer Diöcese 172 verwaiste Pfarreien. Davon sind 64, die zwar des Pfarrers entbehren, in denen aber noch Kapläne wirken. Die Zahl solcher Parochianen beträgt 288,800. Ganz verwaist, d. h. ohne regelmäßige Seelsorge, sind 108 Pfarreien mit einer Seelenzahl von 216,480. Die Zahl aller pfarrerlosen Parochianen beträgt gegenwärtig in der Breslauer Diöcese 505,280, also bedeutend mehr, als ein Viertel aller Diöcesanen. Vacante Kaplanstellen giebt es gegenwärtig 97, so daß gegenwärtig 268 eigentliche Seelsorgsstellen zu besetzen sind. Wenn nach einer ungefähren Berechnung der ganz und halb verwaisten Pfarreien in allen katholischen Diöcesen Preußens Mitte Januar c. die Zahl solcher Katholiken 2,148,691 betrug, so kann man jetzt annähernd diese Zahl auf just 2½ Millionen berechnen. Gegenwärtig leiden also im preußischen Staate fast 2½ Millionen Katholiken mehr oder weniger unter dem schweren Drucke der Maigesetze Bismarcks und Seelenmoth. Möchte endlich für sie die befreiende Stunde schlagen!

B. **Glatz,** 1. Juli. Im Monat März d. J. entnahmen wir den veröffentlichten Berichten über die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung, daß dieselbe bei den Entscheidungen die Neupflasterung des Brückthorbogens, der Schwedeldorfer- und Grünethorstraße, das Niederlegen des äußeren Brückthores, die Renovation der Statuen auf der Brückthor-Brücke, ferner die Ausbesserung des Pflasters auf der böhmischen Straße und der Schwedeldorfer, auch die Aufstellung einer Laterne auf der Bleiche genehmigt und die nöthigen Geldmittel hierzu bewilligt habe. Es sind nun schon 3½ Monat verstrichen und die Bürgerschaft sieht noch nichts von Vorbereitungen zur Ausführung dieser Beschlüsse. Jeder fragt sich, worauf eigentlich diese Verzögerung? Alle sind bei Schließen des Pflasters mehr hinlänglich satt und hoffen, daß mit der Bewilligung der Geldmittel dieser Uebelstand auch bald beseitigt werden würde. Die Arbeiten nun auch und nach kurzer und dann leider selbstverständlich nur im Theil der Arbeiten, welche nach Beseitigung der Pflasterungsarbeiten auf der Schwedeldorfer Straße verzögern sich wegen des stattgefundenen Kanalbaues gewiß noch um 3—4 Wochen, ehe der aufgegraben gewesene Boden sich wieder gesetzt hat. Könnte nicht während dieser Zeit mit der Neupflasterung der Brückthorvorstadt und Schwedeldorfer Straße des Thores begonnen werden, damit diese Verkehrsstraße doch endlich in den Zustand versetzt werde, in welchem sie sich längst hätte sichen befinden sollen? Welcher Grund mag ferner vorliegen, daß das Aufstellen der Laterne auf der Bleiche noch immer auf sich warten läßt? Wir erfreuen von der Stadtverordneten-Versammlung, daß sie nunmehr baldigst die Ausführung ihrer Beschlüsse im Interesse der Bürgerschaft nochmals in Antrag bringt.

L. **Glatz,** 2. Juli. (Königsschießen. Jubiläum. Warthaprozession. Fahrpreisermäßigung auf der Bahn. Ritterguteraus. Neuerstes Frankenfleiner Thor) Bei dem abgehaltenen zweiten Königsschießen hatte den besten Schuß Herr Bäckermeister Swoboda und wurde als Schützenkönig, Herr Schlossermeister Polke sen. als Ritter proclamirt. — Heut ist der Dirtenbrief über das außerordentliche Jubiläum von der Kanzel verkündigt worden. Dasselbe wird den 10. Juli beginnen und mit Schluß des Kirchenjahres endigen. — Gleichzeitig wurde vermeldet, daß die Geldsammlprozession nächsten Sonntag nach Wartha stattfindet, daß aber der Einzug in Wartha nicht wie früher um 9 Uhr, sondern um 8½ Uhr vom Hong aus erfolgt, um Denjenigen, die dabei betheiligen benützen, Gelegenheit zu geben, sich noch rechtzeitig an die Prozession anschließen zu können. Wie der zu erwartenden zahlreichen Betheiligung halber, auch die Prozessionsteilnehmer auch gehörig zum Prozessions-Zuge sich ordnen mögen. — Während der Dauer der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Breslau hat das kgl. Eisenbahnbetriebsamt zu Weisse eine Fahrpreisermäßigung für Schüler und Arbeiter hierzu gewährt, daß auf Fahrpreisen, mindestens 6 Tage vor der Reise zu stellenden Antrag bei demselben, Gesellschaften von mindestens 10 Schülern incl. Lehrer, oder von mindestens 30 Arbeitern unter Führung eines Werkmeisters u. s. w. in der III. Wagenklasse mit Personenzügen gegen Bezahlung des Preises für einen Wilkschreibes für Hin- und Rückfahrt unter gleichzeitiger Lösung der entsprechenden Eintrittskarten zur Ausstellung, befördert werden. — Wie wir hören, hat der Besitzer des Rittergutes Sammtz, hiesigen Kreises, Herr Hauptmann v. Ohsen, dasselbe an einen Grafen von Scherr-Thoß verkauft. — Sicherem Vernehmen nach steht die Abtragung des seither dem Verkehr so hinderlich gewesenen ergen Festungsthores der äußeren Frankenfleinerstraße bevor. Dasselbe soll durch ein geräumigeres, für Fahr- und Fußpassage bestimmtes ersetzt werden. Nach Beseitigung des jetzigen Thores kommt auch das bisherige

Accisehaus zum Abbruch, welches längere Zeit hindurch das Stelldichein für Vagabonden und lüderliche Frauenzimmer gewesen sein soll. — Ob auch das links am Halbendorfer Wege liegende Blockhaus eine im Verkehrsinteresse erwünschte entsprechende Veränderung erfahren wird, darüber verlautet noch nichts.

J. P. **Glatz,** 23. Juni. (Schwurgerichts-Verhandlungen.*) 4. Sitzung. In der gestrigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichts-Räthe Sack und Herrmann, als Gerichtsschreiber Herr Referendar Süßbach und als Vertheidiger die Herren Rechtsanwälte Hasack, Koch und die Herren Referendare Otto und v. Chaumontet. Die Königl. Staatsanwaltschaft war vertreten durch den Ersten Staats-Anwalt Herrn Schöne. Heut fungirten als Beisitzer die Herren Land-Gerichts-Rath Herrmann und Assessor Dr. Leske, als Gerichtsschreiber Herr Referendar Borcherdt und als Vertheidiger die Herren Rechts-Anwalt Hasack und Referendar v. Chaumontet. Die Königl. Staatsanwaltschaft war vertreten durch Herrn Staatsanwalt Curtius. — Zur Verhandlung gelangte: 1) Die Untersuchung wider den Tagearbeiter August Dittrich aus Verlorenwasser, Kreis Habelschwerdt, wegen Urkundenfälschung. Der 28 Jahr alte und noch nicht bestrafte Angeklagte hatte der 50 Jahre alten Wittwe Marie Knötlich 440 Mark baar geliehen. Deren Ehemann hatte außer seiner Ehefrau noch eine Tochter, sowie eine schuldenfreie Häuslerstelle in Verlorenwasser und ein Ackerstück in Hohndorf hinterlassen. Dittrich beabsichtigte daher, die Wittwe Knötlich zu heirathen. Zuvor aber mußte eine Erbregulirung resp. eine Vermögens-Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter stattfinden. Sie sagten dies dem Vormund der Tochter, Franz Drescher, und gingen nach Habelschwerdt auf das Königl. Amtsgericht, um den Act aufnehmen zu lassen. Dort erfuhren sie in der Gerichtsschreiberei, daß eine Abschätzung der Knötlich'schen Grundstücke und Gebäude nothwendig sei. Frau Knötlich ging daher zum Gemeindevorsteher Herden und ersuchte denselben um Aufnahme der Taxe. Diese Aufnahme hat unter Zuziehung von 2 Schöffen und des Gemeindeschreibers am 28. November 1880 stattgefunden und lautete auf zusammen 1350 M. Der Vormund Drescher hatte wegen Krankheit der Abschätzung nicht beiwohnen, also auch weder seine Genehmigung ertheilen, noch auch das über die Abschätzung aufgenommene Protokoll in Empfang nehmen und auf das Gericht befördern können. Obgleich der Gemeindevorsteher bestimmt hatte, Frau Knötlich solle das Protokoll aufheben, bis der Vormund gesund sein würde, hat doch der Angeklagte sich gegenüber seiner Braut erboten, das Protokoll selbst auf das Amtsgericht zu tragen, um — wie Frau Knötlich sagte — „ihr einen Liebesdienst zu erweisen." Als Herr Amtsrichter v. Wiese das Protokoll empfing, zeigte sich sofort, daß die Zahl des Taxwerthes „1350" dergestalt zu ändern versucht worden war, daß sie nur noch 350 M. lauten sollte. Es war nämlich versucht worden, die „1" wegzuradiren und da dies nicht ganz hatte gelingen wollen, hatte der Fälscher sie mit einem nassen Flecken wegzuwischen versucht, außerdem auch einen großen Dintenklex darauf gemacht, der zugleich — sofern Referent recht verstanden — die Sylbe „zehn" in dem mit Buchstaben geschriebenen Werth „Dreizehn Hundert und fünfzig Mark" verdecken sollte. Herrn Amtsrichter v. Wiese fiel die Sache sofort auf, er verglich den Inhalt mit den Grundacten und fand, daß der Taxwerth nicht richtig sein könne, auch hatte er keinen richterlichen Befehl zur Aufnahme der Taxe gegeben, sandte daher das Protokoll an den Gemeindevorstand in Verlorenwasser zur näheren Erklärung zurück. Der Gemeindevorstand, der das Protokoll ohne Klex und Rasur aus den Händen gegeben, ermittelte nun, daß der Angeklagte die Fälschung und Verunreinigung verübt hatte, und da der Gemeindevorstand sich gegenüber dem Königl. Amtsgericht sehr beleidigt fühlte, mußte der Angeklagte Abbitte leisten. Herr Amtsrichter v. Wiese aber übergab die Sache der Königl. Staatsanwaltschaft zur Untersuchung und Bestrafung. Es lag klar auf der Hand, daß der Angeklagte das Protokoll in der Absicht zu fälschen versucht hatte, um das Gericht und die Vormundschaft zu täuschen, der Frau Knötlich und — wenn die Heirath und die Ueberlassung der Grundstücke an die Wittwe Knötlich zu dem Werthe von nur 350 M. oder Thaler zu Stande gekommen wäre — auch sich selbst einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen und das Vermögen der Knötlich'schen Tochter zu schädigen. — Wie vor dem Gemeindevorstande, so versuchte der Angeklagte sich auch heut dadurch zu entschuldigen, daß er vorgab, der Klex rc. sei ihm in „unpassirlicher Weise passirt." Er habe in Habelschwerdt das Begleitschreiben anfertigen wollen, dabei hätte die schlechte Wirthshausfeder so gespritzt und den Klex gemacht. Die Rasur jedoch habe er nicht vorgenommen. Das Begleitschreiben habe er dann den Kaufmann Rieder anfertigen lassen. Auf die Frage des Vormundes, wie viel er dem Mündel geben wolle, habe er geantwortet: „Ich will ihr 150 Thaler geben." Hierauf habe der Vormund geäußert, es seien 100 Thaler genug. Sein Bruder Josef Dittrich, der Gegenvormund der Knötlich'schen Tochter sei, hätte dagegen diese Abfindung für zu niedrig erachtet, sich aber mit 150 Thalern einverstanden erklärt. Es wird ihm jedoch bemerklich gemacht, daß er wohl wissen würde, daß die Wittwe nur ¼, die Tochter aber ¾ des vom Vater nachgelassenen Vermögens erben müßte. Wenn nun noch der Werth des Inventars mit 400 M. zu dem Taxwerth der Grundstücke hinzugerechnet würde, so müßte die Tochter der Frau Knötlich 1312½ M. erhalten; demnach würde dieselbe immer noch 862½ M. zu wenig erhalten, selbst wenn er ihr 150 Thaler hätte geben wollen. — Der Vormund Franz Drescher bestreitet, geäußert zu haben, daß 100 Thaler genug seien. — Zeuge Rieder giebt an, das Begleitschreiben zwar angefertigt, das Protokoll selbst aber nicht gesehen zu haben, auch nicht zu wissen, wer das Couvert um Protokoll und Begleitschreiben gelegt habe. — Der Gemeindevorstand giebt zu, einen gerichtlichen Auftrag zur Abschätzung nicht gehabt und insofern gefehlt zu haben. — Herr Staatsanwalt Curtius führt in seinem gediegenen, klaren Plaidoyer aus, daß hier, weil eben die Abschätzung nicht Seitens des Gerichts stattgefunden und auch von demselben nicht befohlen gewesen, weder von einer öffentlichen, noch von einer solchen Privaturkunde, welche zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit sei, die Rede sein könne. Es liege nichts weiter vor, als ein versuchter Betrug. Und auch dieser Versuch sei in so plumper Weise gemacht worden, daß man nicht annehmen könne, der Angeklagte sei sich der Bedeutung, der Folgen rc. vollständig bewußt gewesen. In Anbetracht dessen, sowie mit Rücksicht darauf, daß kein Schaden aus der Handlung erwachsen ist und daß der Angeklagte das der Wittwe Knötlich gegebene Darlehn habe retten wollen, würde auch um Annahme mildernder Umstände ersucht. — Die Geschworenen verneinten denn auch die auf Fälschung einer öffentlichen resp. Privaturkunde bezüglichen Fragen, erachteten dagegen den Angeklagten des versuchten Betruges für schuldig, nahmen aber das Vorhandensein mildernder Umstände an. In Folge dessen wurde der Angeklagte von der Anklage der Urkundenfälschung freigesprochen, dagegen wegen versuchten Betruges unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und zum Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt.

*) Nachdruck wird verboten. D. Ref.

? **Neurode,** 2. Juli. An Stelle des vor Kurzem gestorbenen Amtsgerichtsrath Olbrich ist Herr Amtsrichter Baum aus Habelschwerdt in gleicher Eigenschaft an das hiesige Amtsgericht versetzt worden. — Heute wurden 2 sehr anständig gekleidete Herren durch einen Wächter des Gesetzes in der Gestalt eines Gendarmen über die Grenze transportirt. Dem Vernehmen nach sollen es 2 österreichische Socialdemokraten gewesen sein, welche für die demnächst erfolgende Reichstagswahl eine kleine Rundreise im hiesigen Kreise machen wollten, wobei sie aber vom Schicksal erreicht wurden. Es klingt die Nachricht etwas sehr unwahrscheinlich, daß sich österreichische Unterthanen bei uns für den Ausfall der Wahlen interessiren und Propaganda zu machen suchen, und dürfte wohl das Letztere nächstens einer Berichtigung unterliegen. — Die Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins sind heute, Sonnabend, gemeinschaftlich nach Breslau gereist, um dort die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu besuchen.

† **Rosenthal,** 2. Juli. Vergangene Mittwoch Abends wurde hier auf einem Heuboden eine Weibsperson mit schrecklich verstümmeltem Gesicht aufgefunden. Sie hatte noch so viel Kraft, um anzugeben, daß sie am Tage vorher von einem Knechte, der auf dem Hofe dient, während des Schlafes in's Gesicht geschossen worden sei, und zwar hinter dem Gehöfte, und sie hätte sich dann mit Mühe und Noth noch bis auf den Heuboden geschleppt. Demnach hat das unglückliche Frauenzimmer gegen 24 Stunden in ihrem entsetzlichen Zustande ohne Hilfe zugebracht. Sie wurde in derselben Nacht noch nach Habelschwerdt in's Krankenhaus transportirt. Es liegt der Verdacht vor, daß der Knecht sie mit ihrer Zustimmung hat erschießen wollen. Sie war bis vor Kurzem in Oberlangenau in Diensten, war aber wegen einer unreinen Krankheit entlassen worden. Im Krankenhause zu Habelschwerdt konnte sie wegen mangelnder Legitimation keine Aufnahme finden, und so mag sie wohl in Uebereinstimmung mit dem Knechte beschlossen haben, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie ist aus Schönthal gebürtig, der Knecht ist ein Czeche. Er ist flüchtig, hat sich aber gestern heimlich seine Kleider geholt. Wahrlich ein trauriges Bild sittlicher Verkommenheit, wie es sonst nur die Scandalchroniken großer Städte aufweisen.

† **Frankenstein,** 3. Juli. In der Strafsache gegen den (jüdischen) Lederhändler Julius Kassel hier und dessen Sohn Hugo, Referendar, wegen Erpressung stand gestern vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Neisse Termin an. In demselben sind nun beide Angeklagte freigesprochen worden. Als Vertheidiger haben die Herren Rechts-Anwälte Grauer in Neisse und Kirschner in Breslau fungirt. Diese Verhandlung soll ein überaus anderes Bild geliefert haben, als die seiner Zeit stattgehabte vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Glatz, deren verurtheilendes Erkenntniß bekanntlich vom Reichsgericht in Leipzig aufgehoben und durch Beschluß der Letzteren die Sache zur anderweiten Verhandlung an die Neisser Strafkammer verwiesen worden war. Bemerkt sei übrigens hier, daß Referendar Kassel während seiner Beschäftigung beim damaligen Königl. Kreis-Gericht hier allgemein beliebt war.

R* **Reichenbach,** 3. Juli. In diesen Tagen sind beim Grundgraben zu einem Umbau auf dem Grundstück des Kunstgärtners Mochmann 7 Menschenskelette in einer Tiefe von nur 2½ Fuß gefunden worden. Es soll früher daselbst eine übel berüchtigte Schankwirthschaft betrieben worden sein. Ein zugleich gefundene Geldmünze trägt die Jahreszahl 1677. — Die größeren Industrie-Firmen unseres Kreises lassen ihr gesammtes Personal, — Firma Christian Dierich allein gegen 400 Personen, — nach Breslau zum Besuche der Industrie-Ausstellung fahren. — Zu dem Diöcesan-Gesellen-Fest vom 10. bis 12. d. Mts. werden aus Reichenbach und Langenbielau gegen 50 Vereinsmitglieder gemeinsam reisen. Die neue Vereinsfahne, von den Ehrwürd. Schulschwestern angefertigt, soll beim Feste selbst kirchlich geweiht werden und beim Aufzuge paradiren.

Aus Oberschlesien. (Das arme Kirchdorf Groß-Stanisch,) Kreis Groß-Strehlitz, hat vor Kurzem ein unsägliches Unglück getroffen. Die ziemlich geräumige, allerdings ganz hölzerne katholische Kirche, die erst vor wenigen Jahren schön restaurirt worden war, ist ein Raub der Flammen geworden. Zum Glück konnten wenigstens die Cultgegenstände gerettet werden. Das Unglück ist um so größer, als der Ortspfarrer schon seit mehreren Monaten leidend ist. Außer der Kirche brannten noch mehrere Besitzungen nieder. Allgemein ist die Annahme, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden sei. Dasselbe brach auf dem Kirchboden aus. — Nach der „Schles. Volksztg." wollen die Leschnitzer in nächster Zeit eine Petition an die Kaiserin senden mit der Bitte, ein gutes Wort zur Beseitigung des „Staatspfarrers" an maßgebender Stelle für sie einzulegen, um das Städtchen vor gänzlichem Ruin zu bewahren.

⁂ Ein „schlesischer Bauernverein."

Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den Nothstand in Oberschlesien haben allerseits die Ueberzeugung gewinnen lassen, daß ein Verein, der sich die Hebung und Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes nach dem Muster des bekannten westfälischen Bauernvereins angelegen sein läßt, auch bei uns ein reiches Feld der Thätigkeit finden wird und unter geeigneter Leitung segensreiche Früchte bringen kann.

Der Landtags-Abgeordnete für den Neustadt-Falkenberger Wahlkreis, Herr Baron v. Huene auf Mahlendorf, Kreis Falkenberg O.-S., welcher in Folge seiner hervorragenden Thätigkeit bei den Nothstands-Verhandlungen mit den Verhältnissen des bäuerlichen Grundbesitzes besonders vertraut ist, hat nach langer Erwägung und Prüfung der Angelegenheit die Bildung eines schlesischen Bauernvereins in die Hand genommen.

In einem in diesen Tagen zur Versendung gelangten Circulare zeigt der genannte Herr an, daß er die vorbereitenden Schritte unternommen habe und nunmehr diejenigen Herren, denen das Circular zugehe, bitte, ihm Vertrauensmänner aus dem Kreise der bäuerlichen Grundbesitzer namhaft machen, welche demnächst bei der Berathung der Statuten des zu gründenden Vereins sich betheiligen würden. Es heißt sodann in dem Anschreiben weiter: „Es muß ein besonderer Werth darauf gelegt werden, daß von Anfang an aus dem Kreise derjenigen Grundbesitzer an der Begründung des Vereins thätig mitgewirkt wird, deren Interessen derselbe dienen soll. Nachdem die Vertrauensmänner mir werden namhaft gemacht sein, sollen Versammlungen derselben an mehreren geeignet gelegenen Orten abgehalten werden, um die Statuten zu berathen, so daß noch im Herbst dieses Jahres die Bildung des Vereins wird stattfinden können. Ueber die Zwecke des Vereins werden einige orientirende Darlegungen den verehrlichen Redactionen zugehen, um deren Abdruck hiermit ersucht wird. Außerdem werden noch Separat-Abdrücke versandt werden, deren Verbreitung in den betheiligten Kreisen die geehrten Herren gewiß übernehmen werden, welchen diese Zuschrift zugeht. Auch ein Abdruck der bewährten Statuten des Westfälischen Bauernvereins soll zur Vertheilung kommen, damit dieselben allgemein bekannt werden und als Grundlage für die Berathungen dienen können. — Alle Mittheilungen, welche sich auf den Verein beziehen, sollen in deutscher und polnischer Sprache veröffentlicht werden. — Für die Auswahl der Vertrauensmänner erlaube ich mir vorzuschlagen als Bedingungen festzuhalten: Zugehörigkeit zu einer der christlichen Confessionen und Besitz, Pacht, Nießbrauch oder Verwaltung ländlicher Grundstücke. — Confessionelle oder politische Rücksichten sind auszuschließen. — Der Vorstand des zur Zeit in Oberschlesien bestehenden Bauern-Credit-Vereins wird zu den Verhandlungen der Vertrauensmänner Einladung erhalten, um die Vereinigung zu dem gemeinschaftlichen Verein herbeizuführen."

Die Erwartung, daß alle Herren, an deren Mitwirkung Herr Baron v. Huene appellirt, sich im Interesse unserer bäuerlichen Besitzer der Mühe, zunächst zuverlässige Personen als Vertrauensmänner zu bezeichnen, unterziehen werden, darf um so sicherer gehegt werden, als die Thatsache, daß von der Erhaltung resp. Hebung eines gesunden, kräftigen Bauernstandes das Wohl der Gesammtbevölkerung zum nicht geringen Theil abhängig ist, allseitig anerkannt ist.

Was uns angeht, so begrüßen wir die Bildung des Schlesischen Bauernvereins mit Freuden und leben der Zuversicht, daß derselbe für die ganze Provinz und besonders für Oberschlesien sich segensreich erweisen werde!

Vermischtes.

(Ein entsetzliches Unglück) trug sich am 28. Juni in Speyer) nach 6 Uhr auf dem Pionierübungsplatz an der Mannheimer Chaussee zu. Das hiesige Pionierbataillon machte daselbst Sprengversuche an Eisenbahnschienen mit Dynamit. Um den Platz war in der nöthigen Entfernung ein Postencordon gezogen. Trotz des ausdrücklichen Verbotes eines Postens, die Postenkette nicht zu überschreiten, wagten sich einige Schüler der hiesigen Studienanstalt, es waren 6, bis zu 50 Meter Entfernung von der Mine vor. Als die Mine losging, flog ein Stück Eisenbahnschiene weg und traf den Sohn des Bauamtmanns Geyer, Ludwig Geyer, 14 Jahre alt, Schüler der 5. Lateinklasse, und den Sohn der Wittwe Joh. Groß aus Böhl, Heinrich Groß, 16 Jahre alt, ebenfalls Schüler der 5. Lateinklasse; dem Ludwig Geyer ward die Hirnschale zerschmettert, und derselbe war sofort todt. Der Andere, Heinrich Groß, ward an der Schläfe getroffen und verschied nach einer Viertelstunde.

(Ganz London ist in großer Aufregung) wegen eines Mordes, der in dem Eisenbahnzug, welcher nach dem beliebten Badeort Brighton fährt, verübt wurde. Bei der gestern um 2 Uhr Nachmittags erfolgten Ankunft des Zuges vor Brighton fand man in einem Coupee erster Klasse einen Mann anscheinend verwundet, der von Blut triefte. Derselbe gab an, mit ihm seien 2 Männer im Coupee gewesen. Vor der Einfahrt in den Tunnel hätte einer derselben eine Pistole auf ihn abgefeuert, worauf er ohnmächtig wurde. Obgleich der Wagen voll Blut, und obgleich das Coupee, sowie die Kleidung die Spuren des gräßlichsten Kampfes trugen, glaubte die Polizei doch sofort den Angaben des angeblich Angefallenen Derselbe wurde entlassen und verschwand spurlos. Inzwischen entdeckte man vor dem Tunnel den Leichnam eines ermordeten Mannes, und aus allen Anzeichen, sowie vielen Verdachtsgründen geht hervor, daß der angeblich Verwundete der Mörder des im Tunnel Gefundenen war. Geradezu unbegreiflich erscheint es und ganz London ist entrüstet über die Dummheit der Polizei, den Verwundeten zu entlassen oder mindestens ihn nicht zu bewachen. Jetzt wird derselbe, wie man dem „Berl. Tagebl." meldet, wegen Mordverdacht steckbrieflich verfolgt. Er nannte sich Lefroy und gab an, amerikanischer Reporter zu sein.

(Ein jammervoller Auftritt), der wohl den traurigsten Commentar zu der herrschenden Nothlage liefert, wurde dieser Tage von den Passanten der Verkaufsstelle der Werder'schen Obstverkäuferinnen am Lustgarten zu Berlin beobachtet. Längs der Ostseite des alten Museums hatte ein Höker, der Einkäufe bei den Werderschen machte, sein Hundefuhrwerk aufgestellt. Vor dem vor Ermattung eingeschlafenen Hunde stand ein gefülltes Fäßchen mit Hundefutter, wie man es in den Restaurants aus den Abfällen erhält. Es wurde nun ein ca. 35jähriger Mann in stark reducirter Kleidung, dem Hunger und Kummer auf dem Gesichte geschrieben stand, beobachtet, wie er erst längere Zeit den schlafenden Hund im Auge behielt und dann in einem unbewachten Augenblick das Fäßchen mit Hundefutter diesem weg und zu sich heranzog. Kaum im Besitze des Fasses, griff er mit gierigem Finger in den ekeln Inhalt hinein und führte darin enthaltene Fleisch- und Brotstücke zum Munde. Der von so grimmem Hunger Geplagte wurde in seiner überaus traurigen Mahlzeit gestört und wollte beschämt von dannen schleichen, aber die von so viel Elend tief ergriffenen Handelsfrauen ließen dies nicht zu, ehe nicht jede von ihnen dem halb verhungerten Menschen ein Geldgeschenk gegeben hatte. Für den Augenblick war dem Aermsten nun wohl mehr wie ausreichend geholfen, was aber dann, wenn das erhaltene Geld verzehrt ist? „Stehlen" darf er nicht und vorgestern Mittag ist der Bedauernswerthe erst, nachdem er viele Monate nach Arbeit vergebens sich umgethan hatte, aus einer wegen „Bettelns" an ihm vollstreckten fünftägigen Haftstrafe entlassen worden.

(Ueber das Eisenbahnunglück in Mexiko) werden aus New-York folgende Einzelheiten gemeldet: Das Unglück ereignete sich am 24. v. M. am späten Nachmittage. Die Brücke, welche einstürzte, war durch die jüngsten Ueberschwemmungen geschwächt worden und gab in Folge dessen dem Druck des Bahnzuges nach, der das 3. Infanterie-Bataillon enthielt und außerdem aus mit Alcohol beladenen Waggons bestand, die in Brand geriethen. Dreizehn Offiziere und 192 Gemeine wurden entweder durch den Sturz auf der Stelle getödtet oder ertranken nachher; fünfzig andere trugen mehr oder weniger ernstliche Verletzungen davon. Der Locomotivführer und der Heizer befinden sich unter den Getödteten. Der Zug selber verbrannte gänzlich. Wie verlautet, war es bekannt, daß die Brücke nicht in bestem Zustande war. Die Eisenbahn war erst am 18. v. M. eröffnet worden.

Marktpreise.

Habelschwerdt, den 2. Juli.

Weizen	170 Pfd.	h. 19 M. 15 Pf.,	m. 18 M. 89 Pf.,	n. 18 M. 64 Pf.
Roggen	160 Pfd.	h. 18 M. 08 Pf.,	m. 17 M. 90 Pf.,	n. 17 M. 70 Pf.
Gerste	150 Pfd.	h. 13 M. 38 Pf.,	m. 13 M. 14 Pf.,	n. 12 M. 88 Pf.
Hafer	100 Pfd.	h. 7 M. 81 Pf.,	m. 7 M. 68 Pf.,	n. 7 M. 56 Pf.
Erbsen	180 Pfd.	h. 23 M. 85 Pf.,	m. — M. — Pf.,	n. — M. — Pf.
Kartoffeln	200 Pfd.	7 M. 25 Pf.		

Frankenstein, den 30. Juni.

Weizen	170 Pfd.	h. 20 M. 49 Pf.,	m. 19 M. 30 Pf.,	n. 18 M. 87 Pf.
Roggen	160 Pfd.	h. 19 M. 68 Pf.,	m. 18 M. 80 Pf.,	n. 18 M. 10 Pf.
Gerste	150 Pfd.	h. 14 M. 02 Pf.,	m. 13 M. 27 Pf.,	n. 12 M. 60 Pf.
Hafer	100 Pfd.	h. 08 M. 85 Pf.,	m. 08 M. 25 Pf.,	n. 07 M. 85 Pf.
Erbsen	180 Pfd.	h. — M. — Pf.,	m. 18 M. 67 Pf.,	n. — M. — Pf.
Kartoffeln	200 Pfd.	h. — M. — Pf.,	m. 05 M. 80 Pf.,	n. — M. — Pf.
Heu	200 Pfd.	h. — M. — Pf.,	m. 05 M. 25 Pf,	n. — M. — Pf.
Stroh	200 Pfd.	h. — M. — Pf.,	m. 03 M. 50 Pf.,	n. — M. — Pf.
Butter	2 Pfd.	h. — M. — Pf.,	m. 01 M. 65 Pf.,	n. — M — Pf.
Eier	das Schock	h. — M. — Pf.,	m. 02 M. — Pf.,	n. — M. — Pf.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit, und für die außerordentlich zahlreiche Grabebegleitung bei der Beerdigung unserer inniggeliebten Gattin, Mutter, Schwägerin und Tante, der Frau Proviant-Backmeisterin

Karolina Schwengber,

sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. Besonders dem hochwürdigen Herrn Pfarrer **Viola** für die trostreichen Worte am Grabe und den ehrwürdigen Krankenschwestern für die ausgezeichnete Pflege während der Krankheit ein inniges Vergelts Gott!

Glatz, den 2. Juni 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wallfahrt nach Wartha!

Samstag, den 9. Juli, früh ½7 Uhr, von der Kirche zu **Kunzendorf.**

Josef Simmon.

Ein ¼-Ctr. **Stärke** ist von Glatz bis Oberschwedeldorf gefunden worden. Der sich Legitimirende kann selbe gegen Erstattung des Findelohnes und der Insertionsgebühren abholen beim Haushälter **August Felgenhauer** in Oberschwedeldorf.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 7. Juli 1881, Nachm. 1 Uhr, werde ich in **Schlegel** den

Graswuchs

einer zu dem Grundstücke des Stellenbesitzer **Adolf Rother** gehörigen, ca. 2½ Morgen großen Wiese auf dessen Besitzung gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.

Glatz, den 27. Juni 1881.

Siedersleben,
Gerichtsvollzieher.

3000 Mark

werden auf sichere Hypothek **bald** zu leihen gesucht. Näheres bei **Gustav Barchewitz,** Haus-Nr. 228 hierselbst.

Rapsplanen,

sowie **Planenleinwand** empfiehlt billigst

Glatz, Roßmarkt.

August Teuscher.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 10. Juli, im neuerbauten Saale ladet ergebenst ein

Franz Mehlan, Gastwirth
in Rosenthal.

Ein **Laden** ist zu vermiethen. **Krieger,** Glatz, Böhmische Str.

Meine zu **Schönfeld** belegene

Besitzung

mit **Färberei** und **Druckerei,** guter, fester Kundschaft, ist sofort billig zu verkaufen.

Lauterbach, im Juli. **Robert Karger.**

Ein schwarzbrauner, hochbeiniger **Jagdhund** hat sich zu mir gefunden. Der Eigenthümer kann sich denselben gegen Zahlung des Futterlohnes resp. der Insertionsgebühren bei mir abholen.

Urnitz-Berg.

Joseph Beschorner, Bauer.

Nur echte

Sommersprossenseife

empfiehlt

Habelschwerdt. **O. Schrom.**

P. P.

Hiermit erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meinem Bruder und langjährigen Mitarbeiter **Benno Klie** die von mir geführte

Stahl-, Messing-, Eisen- u. Kurzwaaren-Handlung

übergeben habe, welcher selbe unter derselben Firma:

Oscar Klie

für eigene Rechnung ganz unverändert fortführen wird. Indem ich für das mir so reichlich geschenkte Vertrauen und Entgegenkommen meinen besten Dank sage, bitte ich, dasselbe meinem Nachfolger ebenfalls unverändert angedeihen lassen zu wollen.

Glatz, im Juli 1881.

Hochachtungsvoll

Oscar Klie.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, wird es mein stetes Bestreben sein, wie vorher, allen an mich gestellten Ansprüchen gerecht zu werden, und das in mich gesetzte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen und zu erhalten.

Benno Klie.

Vermischtes.

(Die Zustände in Rußland) werden durch folgenden Petersburger Bericht jüngsten Datums, welcher den „N. Z." bringt, sehr drastisch illustrirt: Des Kaisers Ueberfahrt, von dem wohlbewachten Schlosse in Gatschina nach dem nicht minder gut bewachten Palais in Peterhof wurde mit einem ganz außerordentlichen Aufgebote von militärischen und polizeilichen Kräften vollzogen. Der Russmarsch eines ganzen Armeecorps hätte kaum mehr strategische und tactische Maßnahmen erheischt, als diese Ueberfiedelung der kaiserlichen Familie. Die ausgedehntesten Umwege, die merkwürdigsten Combinationen von Zweigbahnen wurden gewählt, damit das Publikum bis zur letzten Minute über die eingeschlagene Tour der kaiserlichen Familie im Unklaren bleibe. Der regelmäßige Eisenbahnverkehr auf der Hauptlinie Jarkoje-Selo-Petersburg wurde durch des Czars Reise nach Peterhof in solche Verwirrung gebracht, daß die Postzüge auf der kleinen Strecke eine Verspätung von zwei Stunden hatten. Die Vorsichtsmaßregeln, die früher in Gatschina in Anwendung waren, wurden in bemessenen Maße auf Peterhof übertragen. Mehr als zweihundert Polizisten sind von Petersburg dahin gesendet worden, um die ohnedies sehr starke Militärwache zu verstärken. Gegen die Hauptstadt selbst scheint der Kaiser eine Aversion zu haben, er vermeidet es wenigstens ängstlich und so weit als thunlich nach Petersburg zu kommen. Die Spaziergänge und Ausflüchte des Monarchen sind so zahlreich, daß die Polizei auf der Fährte kaum mehr folgen wie wir zuvor. Bei dem Mißtrauen Aller gegen Alle ist Niemand vor Verleumdung sicher und Niemand so hoch, daß er von der Folgen einer Denunciation gesichtet wäre. Die Gefängnisse sind mit politischen Verbrechern überfüllt. Die Mehrzahl derselben kennt kaum die Ursache der Verhaftung, bei vielen weiß auch die Behörde keinen präcisen Grund anzugeben. Da aber in den Gefängnissen aufgeräumt werden muß, zumal immer Platz für neue Verhaftungen zu schaffen ist, helfen sich die Behörden zumeist mit dem von jeher für beliebten Mittel der administrativen Deportation. Graf Loris-Melikoff hat sich alle Mühe gegeben, dies Verfahren der russischen Willkür abzuschaffen. So lange er am Ruder war, konnte er demselben Einhalt thun. Jetzt aber ist die administrative Verschickung wieder in Flor, wie in den schlimmsten Tagen des Kaisers Nikolaus.

(Mystik!) Aus Schneidemühl, 27. Juni, schreibt man: In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde ein Fall der unglaublichsten Mystik behandelt. Der Eigenthümer Kruschel aus Smiljkowo hatte, laut der „Pos. Ztg.", seinen eigenen Sohn in den Jahren 1878—1880 fortgesetzt auf die entsetzlichste Weise quälen, um sich desselben zu entledigen, weil der Knabe von seiner Mutter 1800 Mark geerbt hatte und K. dieses Geld zur eigenen Verfügung haben wollte. Der Knabe, welcher bereits die Schule besuchte, mußte oft in der strengsten Kälte draußen stehen, zeitweise in einer Krippe schlafen, in welcher sich nur ein wenig Stroh und Wasser befand; er mußte sich selber sein Hemde waschen und es dann naß anziehen. Oft schlug der Vater den Knaben ohne die geringste Veranlassung mit dem ersten besten Gegenstande, wohin er gerade traf; einmal hängte er den Knaben zugar mittelst einer Leine unmittelbar auf und peitschte ihn nachher durch. Dazu mußte der arme Knabe hungern, höchstens erhielt er kalte Kartoffeln. Auch mußte das Kind die schwersten Arbeiten thun, welche weit über seine Kräfte gingen. Sprechen durfte das arme Kind über seine Lage nicht, sonst gab's wieder Prügel. Endlich starb der Knabe. Das Gutachten des Kreisphysikus Dr. Sentius aus Czarnikau ging dahin, daß ein auf den Kopf erfolgter Schlag einen Absceß im Gehirn hervorgerufen und den Tod herbeigeführt, daß aber außerdem diese rohe Behandlung mindestens ein augenblickliches Stockthum hervorgerufen hätte, wie denn auch die Gesundheit des Knaben untergraben gewesen wäre. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten 10 Jahre Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu acht Jahren Zuchthaus und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

(Wer 14 Jahren wurde der erste Diamant) in Südafrika gefunden. Der Export hat seitdem so zugenommen, daß in einem Jahre nahezu für 70 Millionen Mark Diamanten durch das Kappostamt befördert wurden, außerdem ging ein sehr bedeutender Betrag auf anderem Wege ein.

(Ein seltenes Paar) ist vor einigen Tagen vor den Standesbeamten getreten. Die Braut war bereits viermal verheirathet gewesen und ihre Ehen jedesmal geschieden worden. Jetzt beim fünften Male hat die Frau mit ihrem ersten Gatten wieder die Ehe geschlossen.

Für den Brotkorb: Aus Oberschwedelbord 112 Mark 50 Pfg. Aus Kunzendorf b. Landeck 22 M. 50 Pf. B. 3 M. Buschdorf 253 M. Am 3. Juli ausgezahlt p. 3. Quartal: 427 M. 50 Pf.

Bis jetzt betrug die Einnahme: 11,747 M. 10 Pf.
Ausgabe: 11,744 „ — „
Es bleibt Bestand: 3 M. 10 Pf.
Allen Gebern ein herzliches Vergelt's Gott!

Breslauer Börse vom 2. Juli: Oesterr. Bankn. 175⅛ bez.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 9. zum 10. Juni cr., sind dem Fuhrgärtner **Franz Tauß I.** in **Tschischwitz** von dem Bodenraum seines Hauses aus verschlossenen Schrank gestohlen worden:

1) ein **Winteröberjeyer** von braunem Tuch, in besser innerer Seitentasche sich ein Renten-Steuer-Quittungsbuch mit schwarzem Deckel nebst einem 20-Markschein und 3 Fünfmarkscheinen befand,
2) ein Ueberrest von dunkelgrünem **Tuch.**

Es wird um Mittheilung über den Verbleib der Sachen und die Person des Thäters ersucht.

Glatz, 28. Juni 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Julius Gösch** zu **Glatz** wird heute, am **1. Juli 1881,** Vormittags 11½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Alois Berger** zu Glatz wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **15ten September 1881** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 22. Juli 1881, Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 27. September 1881, Vormittags 10 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **31. Juli 1881** Anzeige zu machen.

Glatz, den 1. Juli 1881.

Königliches Amts-Gericht III.
Beglaubigt
Hahnel,
Gerichtsschreiber.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fährenmeisters **Wilhelm Buffert** von Ober ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 26. August 1881, Vormittags 9½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Glatz, den 19. Juni 1881.

Hahnel,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts III.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 6. Juli 1881, Vormittags 10½ Uhr, sollen auf der Handelsmann **Mack**'schen Besitzung in **Altlomnitz:**

ein Coupon Ryps,
ein Coupon Cord, Kleiderstoffe,

meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Habelschwerdt, den 16. Juni 1881.

Riedel,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 6. Juli 1881, Vormittags 11 Uhr, soll auf der Schneidermeister **Anton Gottschick**'schen Besitzung in **Altlomnitz:**

1 Nähmaschine f. Schneider

meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Habelschwerdt, den 16. Juni 1881.

Riedel,
Gerichtsvollzieher.

Eine Bäckerei,

verbunden mit Mehlwaarlauf und Spezerei-Waaren-Geschäft, Umsatz pro Woche 1200 bis 1600 Mark, ist mit sämmtlichen Einrichtungen in einem belebten Orte billig zu verkaufen. Näheres durch

Albert Büttner in Lewin.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Dienstknecht **Ferdinand Michalisko,** gebürtig zu Kunwaldze in Böhmen, zuletzt in Rosenthal, Kreis Habelschwerdt, in Stellung, wohnhaft flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen versuchten Mordes verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichts-Gefängniß zu Mittelwalde abzuliefern.

Mittelwalde, den 2. Juli 1881.

Königliches Amts-Gericht.

Beschreibung: Alter: 26 Jahre, mittlere Statur, untersetzt, Haare dunkelblond, Bart fehlt, Augen blau, Mund gewöhnlich, Nase gewöhnlich, Kleidung: schwarze Mütze, schwarzer Düffelrock, schwarzkattenes Zeugweste mit eben solchen Beinkleidern, lange Stiefeln. Besondere Kennzeichen: keine.

Sonntag, den 10. Juli,
Sitzung des Habelschwerdter
Bienenzüchter-Vereins
im Forsthaus „Wüstung".

Um 1 Uhr Nachmittags versammeln sich die Herren Mitglieder und Freunde der Bienenzucht daselbst und besichtigen den Bienenstand des Herrn Lehrer **Hanisch** in Hohndorf. Die Vorträge finden hierauf im Forsthaus „Wüstung" statt.

Zugleich wird mitgetheilt, daß der Verein seine Kunstwaben auch an Nichtmitglieder abgiebt.

Der Vorstand.

240 Mark

sind gegen sichere Hypothek auszuleihen von der Filialkirche zu Seitendorf.

Der Kirchenvorstand.

3900 Mark.

Eine gute Hypothek von 3900 Mark ist sofort zu cediren. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein Haus

mit großem Obst- und Grasgarten, in einem großen Dorfe, nahe der Kirche und Schule, ist bald zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei **B. Loewe,** Habelschwerdt.

Meine Gärtnerstelle,

14½ Morgen gross, nebst schönem rothen Sandsteinbruch, rentenfrei, ist mit sämmtl. Inventar mit günst. Beding. zu verkaufen.

Schlegel, Kirchberg.

Aug. Walter.

Ein Haus in Glatz

mit **guter Rente** ist veränderungshalber sofort **billig** zu verkaufen oder auf eine nahe bei Glatz gelegene Gärtnerstelle zu vertauschen. Näheres ertheilt Aufkaufs-Commissar Herr **Scholz** in Glatz.

Ein schönes, zu jedem Geschäft sich eignendes, vollständig massives

Haus,

worin 8 Stuben und grosser Kellerraum sich befind., eine Lage, ist bei gering. Anzahl. zu verk. Näher. b. Fr. Werner, Schlegel.

Meine in **Wölfelsdorf** gelegene

Schneidemühle

nebst **Schindel- u. Absäume-Maschine,** mit **starker Wasserkraft,** bin ich Willens, zu verkaufen, event. zu verpachten.

Habelschwerdt, 29. Juni 1881.

A. Stiegert.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine

Schmiede,

bester Lage, mit vollständigem Handwerkszeuge, in gutem Zustande, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Reflectanten wollen sich direct an mich wenden.

Schönwalde, Kreis Frankenstein, den 28. Juni 1881.

Franz Jäger, Schmiedemeister.

Treibriemen

für jede Maschine, Mühle, Walke, Dreschmaschinen 2c., **Cylinderschnur, Binde- und Hefteriemen, Näh- und Flegelriemen** zu zeitgemäßen Preisen bei **Frz. Herzig,** Sattler und Riemer, **Neurode,** Ring.

„Nordstern"
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Berlin.

Wir haben Herrn **August Beck,** Maler und Photograph in Mittelwalde, für unsere beiden Gesellschaften eine Haupt-Agentur übertragen.

Berlin, den 1. Juli 1881.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige erkläre ich mich hierdurch zur Annahme von Versicherungen und Ertheilung jeder gewünschten Auskunft bereit. Prospecte und Declarationen gratis.

Mittelwalde, den 1. Juli 1881.

August Beck.

„Nordstern"
Arbeiter-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

Bei unserer Abreise von Altwaltersdorf sagen wir allen Freunden und Bekannten ein: Herzlich Lebewohl.

R. Herrmann nebst Schwester.

Am 30. Mai sind **Kleidungsstücke** im Wasser gefunden worden und kann der Eigenthümer dieselben bei mir abholen.

Grafenort. Kliefke, Maurer.

Nach Hilfe suchende,

durchklüftet manches Kraute die Heilungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Anzeigen kann man vertrauen? Dieses oder jene Angelegenheit pionier durch ihre Größe; es wollt und weht in den weiten Hütten das — Unrichtige! Aber solche Entäuschungen vermeiden und Geld nicht unnütz ausgeben will, den rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gratis-Kuranzen" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß beschrieben, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entheben also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

P. P.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein hier am Orte sich befindliches

Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

an den Kaufmann **Gustav Trunk** übergeben; hierbei spreche ich für das mir geschenkte Wohlwollen meinen besten Dank aus, und bitte, solches auf denselben Nachfolger gütigst zu übertragen.

Neurode, den 1. Juli 1881.

Hochachtungsvoll
C. A. Hentschel.
Ida Hentschel.

Bezugnehmend auf obige Anzeige gestatte ich mir hiermit ergebenst mitzutheilen, daß ich das Geschäft unter der Firma:

C. A. Hentschel's Nachfolger

in unveränderter Form fortführe. — Indem ich bitte, das Vertrauen, dessen sich die alte Firma zu erfreuen hatte, auch auf mich zu übertragen, werde ich gewiß bemüht sein, solches durch gute Waaren, prompte und reelle Bedienung zu rechtfertigen, und zeichne mit besonderer Hochachtung ganz ergebenst

Gustav Trunk.

Die Glatzer Waaren-Expedition

von **A. Teuscher** in Glatz (in Schlesien)

verkauft und versendet **per Post** in **(Leinwandsäckchen) 9½ Pfund Netto,** Porto **25** resp. **50 Pfg.,** und per Bahn bei Entnahme **ganzer Ballen rohen Kaffee 120** bis **140 Pfund, gebrannten Kaffee 70** bis **80** Pfund **zollfrei** und **franco** jeder **Bahnstation** durch ganz **Deutschland** als **Specialität.**

Nr.		roh	tägl. frisch gebr.
1.	Extrafein. goldgelb. grossbohniger Menado-Kaffee	155	188
„ 2.	Dunkelgelber. hochfeiner Menado-Kaffee	145	177
„ 3.	Grüner, reinschmeckender Perl-Ceylon-Kaffee	116	146
„ 4.	Feinschmeckender Preanger Menado-Kaffee	140	172
„ 5.	Dunkelgrüner, sehr kräftig schmeckender Perl-Ceylon-Kaffee	133	166
„ 6.	Feinster, sehr kräftig schmeckender Plantation-Ceylon-Kaffee	125	156
„ 7.	Fein, kräftig schmeck. Plantation-Ceylon-Kaffee	116	147
„ 8.	Hellgrüner Ceylon-Kaffee	104	132
„ 9.	Fein schmeckender Gold-Java-Kaffee	122	152
„ 10.	Heller, hochfeiner Java-Kaffee	112	142
„ 11.	Feinster Menado-Perl-Mocca-Kaffee	115	146
„ 12.	Fein gelessener Perl-Java-Mocca-Kaffee	109	138
„ 13.	Feiner Java-Kaffee	104	132
„ 14.	Grüner Java-Kaffee	98	126
„ 15.	Gut ordinärer Java-Kaffee	92	118
„ 16.	Feiner, reinschmeckender Domingo-Kaffee	90	115
„ 17.	Guatemala-Kaffee	90	115
„ 18.	Campinos-Kaffee	87	112
„ 19.	Rio-Kaffee	85	110
„ 20.	Dr. Bérings Kraft-Perl-Kaffee (Surrogat)		55
„ 21.	„ „ „ gemahlen		60

Preise pro Pfund.

Preis-Courante versende nach allen Orten franco und gratis.

Giesmannsdorfer

ächten

Kornbranntwein

empfiehlt in **Quantitäten** von 17½ Liter an aufwärts, per Liter 22 bis 40 Pfennige. Fässchen werden leihweise dazu gegeben.

Zehnichs Handlg.,
Ullersdorf.

P. S. Unter 17½ Liter wird nicht abgegeben.

Für einen Kohlen- oder Grünzeug-Handel sind geeignete **Locale** sofort zu vermiethen.

Krieger, Glatz, Böhmische Str.

Nähmaschinenöl,

welches die Maschinentheile weder angreift noch verharzt und sie lange fettig erhält, ist stets vorräthig bei

J. Willisch.
Habelschwerdt.

Ein geübter **Wurst- Speck- Hobler,** der einen glatten und haltbaren Speck zu machen versteht, kann bei hohem Lohne dauernde Stellung erhalten.

Wallisfurth. **Aug. Marx.**

Brackschafe

verkauft das Wirthschaftsamt **Schönau** bei Landeck i. Schlesien.

Zur Tanzmusik,

Sonntag, den 10. d. M., lade freundlichst ein.

S. Treutler, Neundorf.

Eine Schmiede

ist zu verpachten und bald zu übernehmen. Näheres bei Herrn **August Mihlan** in Habelschwerdt.

Ein Gasthof

ist zu verkaufen oder an cautionsfähige Pächter zu vergeben. Näheres bei Herrn **Aug. Mihlan** hier.

Eine Kolonistenstelle

mit einem Obstgarten ist zu verkaufen. Auskunft in der Exped. d. Ztg.

Zu kaufen wird gesucht!

eine **Gärtnerstelle** in der Nähe von Habelschwerdt mit 20 bis 30 Morgen Acker. Auskunft ertheilt **Aug. Mihlan,** Habelschwerdt.

Von der Lotterie v. Baden-Baden

mit Hauptgewinnen im Werthe von **60,000, 30,000, 15,000 M.** u. s. w.,

10,000 Gewinne im Werthe von 550,400 M.!

Loose zur 3. Ziehung im August à 4 Mark, sowie **Original-Vollloose** für alle 5 Klassen gültig, à 10 Mark, empfiehlt

A. Künzel, Schneidermeister, Hauptcollection in Buntschendorf.

Gewinn-Plan wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife,

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in **kürzester Frist** eine **reine, sammetweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **Paul Talber** in Habelschwerdt.

Drei starke, gute

Ackerpferde

sind zu verkaufen.

Dominium Reichenau b. Glatz.

Absatzferkel,

polnisch-englischer Race, verkauft

Dominium Altbatzdorf.

Zum baldigen Antritt suche ich einen tüchtigen **Schloser- oder Schmiedegesellen.**

A. Zeh, Ober-Altwaltersdorf.

Ein Knabe

rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Steindrucker zu werden, kann sich bei Unterzeichnetem zu sofortigem Antritt melden.

Mittelwalde. **Josef Plaschke,**
Steindruckerei-Besitzer.

Ein tüchtiger und zuverlässiger **Schindelschneider** kann sich zum baldigen Antritt melden.

Schönfeld-Mühle Altwaltersdorf.

Wilhelm Olbrich.

Ein fleißiger, braver Arbeiter kann bald eintreten beim Bauer **F. Mader** in Voigtsdorf b. H.

Hierzu eine Feuilleton Beilage.

Druck und Verlag von J. Franke in Habelschwerdt. — Verantwortlicher Redacteur J. Franke in Habelschwerdt.